

(1902) die bildliche Konfrontation des Betrachters mit zeitlichen Phänomenen, die seine natürliche Wahrnehmung übersteigen.

Hilde van Gelders Aufsatz ist eine kritische und aufschlußreiche Auseinandersetzung mit den Darlegungen der amerikanischen Kunsthistoriker und -kritiker Clement Greenberg und Michael Fried über den Topos der Zeitlosigkeit des Kunstwerks, der für beide im Zusammenhang ihrer Ausführungen zur abstrakten Malerei von großer Bedeutung war.

Obschon der vorliegende Sammelband zur „Betrachterzeit in den Bildkünsten“ nicht vorbehaltlos zur Lektüre empfohlen werden kann, ist das Buch ein wichtiger neuer Beitrag zum Themenkomplex „Zeit und bildende Kunst“, das mit der Einführung der Herausgeber und durch die thematische Weite der Aufsätze die Diskussion über Fragen der Betrachterzeit hoffentlich nachhaltig anstoßen wird.

GUIDO REUTER

Seminar für Kunstgeschichte

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Carmela Angela Di Stefano (Hrsg.): Archeologia e territorio; Palermo 1993; 508 S., zahlr. Zeichnungen und SW-Fotos, 15 Farbtafeln mit 64 Abb.

Palermo Punica [Katalog anlässlich der Ausstellung in Palermo, Museo Archeologico Regionale Antonio Salinas]; Palermo 1998; 446 S., zahlr. Zeichnungen und Fotos; ISBN 88-768-1116-8

Stefano Vassallo: Colle Madore. Un caso di ellenizzazione in terra sicana; Palermo: Regione siciliana 1999; zahlr. Zeichnungen und zumeist farbige Fotos

Francesca Spatafora und Stefano Vassallo: Sicani, Elimi e Greci. Storie di contatti e terre di frontiera [Katalog anlässlich der Ausstellung in Palermo, Pal. Monte Belriso]; Palermo: Flaccovio 2002; 158 S., zahl. Ill.

Francesca Spatafora: Monte Maranfusa. Un insediamento nella media Valle del Belice. L'abitato indigeno; Palermo: Regione siciliana 2003; 484 S., 358 Abb. im Text, Zeichnungen und zumeist farbige Fotos

Das westliche Sizilien ist eine Landschaft von großem, kulturellem Reichtum. Phönizische, griechische und normannische Monumente und Funde gehören seit langem zu unserem allgemeinen kulturgeschichtlichen Bewußtsein, dessen Interesse jedoch fast ausschließlich den berühmten Küstenstädten galt. Was bisher fehlte, ist eine genauere Anschauung des Hinterlandes, mit den einheimischen Kulturen der Elymer, Sikaner und Sikuler und ihres Verhältnisses zu den Einwanderern und ihren Stadtgründungen an den Küsten. Das Assessorato und die Soprintendenza ai Beni Cul-

turali e Ambientali di Palermo (unter der administrativen Leitung von Adele Mormino) haben vielfältige Aktivitäten zur Erforschung von Topographie und Monumenten entwickelt und die Ergebnisse einem breiteren Publikum in Publikationen und Ausstellungen präsentiert.

Die Arbeiten der Abteilung der „Beni Archeologici“ (wissenschaftliche Leitung: Carmela Angela Di Stefano, Francesca Spatafora und Stefano Vassallo, Redaktion: Rossana De Simone) haben eine neue Sicht auf diese bedeutenden und faszinierenden Kulturlandschaften erschlossen.

Es geht in der Reihe der angezeigten Publikationen um Siedlungen im Westteil der Insel und deren Verhältnis zu den griechischen und phönizischen Einflüssen. Der Katalog über die Sikaner, Elymer und Griechen gibt eine übersichtliche und für weitere Kreise interessante Zusammenschau, die nicht nur als Ausstellungskatalog, sondern auch in drei CDs (Francesca Spatafora, Hrsg.: Monte Iato. *Insedimenti dell'alta e media valle del Belice*, Doppel-CD; Francesca Spatafora und Stefano Vassallo, Hrsg.: *Sicani, Elimi e Greci, Storie di contatti e terre di frontiera*) vorliegt, wogegen die detaillierteren Grabungsberichte über Colle Madore und Monte Maranfusa spezieller Interessierte ansprechen werden. Der Band über das punische Palermo darf auf Beachtung sowohl von Spezialisten als auch von allgemeiner Interessierten rechnen.

Bemerkenswert sind Anliegen und Forschungsumfeld dieser Publikationen. Zur Frage nach dem Ursprung und der Eigenart der Elymer liegen widersprüchliche antike Überlieferungen vor: Nach Thukydides (6,2,3, ihm folgend Strabo 13,608) stammen sie aus dem Osten, als Flüchtlinge von Troja, nach Hellanikos (FGrH 4F 79b) wurden sie von den Oinotern aus Italien verdrängt. Hier kommt Francesca Spatafora (Maranfusa S. 10) versuchsweise zu dem Schluß einer politisch-wirtschaftlich-sozialen Identität, die sich in frühgeschichtlicher Zeit ausgebildet habe, auf der Grundlage und im Milieu eines gemeinsamen sikanischen Substrats in Verbindung mit wenigen, aber wichtigen prestigeträchtigen Kulturgütern, die von benachbarten Kulturen der Halbinsel stammten und im Ostteil der Insel Fuß gefaßt hatten („identità politico-economico-sociale, formatosi [...] forse in età protostorica grazie al confluire, all'interno di un comune sostrato sicano, di pochi ma importanti elementi di prestigio culturale provenienti, con tutta probabilità, dalle vicine e coeve culture peninsulari, nel frattempo saldamente radicatesi nella parte orientale dell'isola“). Zum Kontext dieser Ausgrabungsprojekte gehört der „Monreale Survey“ von Jeremy Johns, der die Besiedlungsgeschichte in einem Gebiet von 72 qkm erkundet, das Wilhelm II. 1176 dem Kloster von S. Maria Nuova in Monreale unterstellt hat.

Die Siedlungsräume im Westteil der Insel sind durch tief gegeneinander in das Land eingebuchtete Wasserscheiden in Flußlandschaften mit starken Reliefs gegliedert. Im westlicheren Teil reicht der Belice mit seinen Nebenflüssen nach Norden bis zu den Höhen von ca. 1600 m über der Küste und der Conca d'Oro von Palermo. Diese Höhen grenzen das Hinterland von Selinunt mit Iaitas am Monte Iato gegen das phönizische Palermo ab.

Östlich davon reichen in der Gegenrichtung der Fiume S. Leonardo, der Fiume Rotto und der Fiume Imera mit ihren Mündungen bei dem antiken Himera weit nach

Süden. Östlich und außerhalb der Zuständigkeit der Soprintendenza schließen sich die noch höheren Madonie (bis ca. 1800 m) an.

Charakteristisch für die antiken Siedlungen dieser Gegend sind die geschützten Höhenlagen. Wie luftige Vogelhorste schauen die Städte über die Landschaften, als Landmarken für den Reisenden, als Aussichtspunkte für dramatische Panoramen über Schluchten, Täler, Hügelländer, nahe und ferne Bergzüge (dazu die herrlichen Landschaftsfotos in: Maranfusa, S. 4–21, Sicani, Elimi e Greci und in: Archeologia e Territorio, Taf. IV. V. IX–XI).

Die Besiedlung bezeugt die historische Situation im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. Eine wohlhabende, ackerbauende Bevölkerung zog sich unter dem Druck von Eindringlingen, der griechischen und phönizischen Kolonisten, auf Anhöhen zurück, die leicht zu verteidigen waren. Typisch ist, daß sich diese Situation für die Araber gegenüber den eingedrungenen Normannen wiederholte. Der Bestandteil Calat- (arab. Qalaat) in Ortsnamen legt davon Zeugnis ab. Archäologische Zeugnisse dieser Epoche sind die Reste von Siedlungen und Burgen, die arabische Burg und die Brücke aus dem Jahr 1160 von Calatrasi (Maranfusa S. 16, Abb. 22 u. ö., ähnlich schön wie die türkischen in Mostar oder die bei Konitsa) und die arabische Burg auf dem Monte Maranfusa.

Bis in das 6. Jahrhundert v. Chr. zeigen die Funde aus Gräbern und Heiligtümern eine charakteristische Mischung von einheimischer und griechischer Keramik. Dieselbe Mischung begegnet sogar an der Küste in der griechischen Stadt Himera, die 648 v. Chr. gegründet wurde und nur bis zu ihrer Zerstörung durch die Karthager 409 v. Chr. bestand. Hier zeigt das Auftreten von einheimischer Keramik verschiedener Orte und ihre Vergesellschaftung im griechischen kulturellen Kontext eindrucksvoll die Anziehungskraft der großzügig angelegten Stadt auf das Umland. Die eindrucksvollsten Beispiele der Hellenisierung einer elymischen und einer phönizischen Stadt bieten Iaitas am Monte Iato, das von Züricher Archäologen unter Peter Isler erforscht wird, und Solunt, wo im Sommer 2003 ein neues Museum eröffnet wurde.

Die Sicherstellung der beiden spektakulärsten Funde, die im Katalog „Elimi [...]“ vorgestellt werden, war nicht ohne polizeiliche Hilfe möglich. Es handelt sich um Zufallsfunde, die, ohne genauer verifizierbare Herkunftsangaben, in Privatbesitz und in den Kunsthandel gelangten.

Der eine Fund, um 1980 bei Caltavuturo im Landesinneren bei Himera ausgegraben, ist eine reich ornamentierte Goldschale, ein seltenes Prachtstück aus der Zeit des späten 4. oder frühen 3. Jahrhunderts v. Chr., das sich mit der aus Panagjurische in Plovdiv messen kann, mit einer Weihinschrift („Damarchou Achyriou“) und der Gewichtsangabe von 115 Goldstateren wohl zu 8,5 g (knapp 1 kg). Der Zwillingfund einer gleichen Schale mit einer phönizischen Inschrift ist dagegen nach New York gelangt. Die prächtige Schale, die in einem eigenen Kabinett der Sonderausstellung als Prunkstück ausgestellt war, wurde photographisch auf einer der genannten CD-ROMs zelebriert.

Der andere Fund ist eine Serie von acht Inschriften auf gegiebelten Bronzetafeln, sieben Beschlüsse der antiken Stadt Entella und einer von Nakon, die uns die Nach-

richten bei den antiken Schriftstellern über die Geschichte dieser Städte in außergewöhnlicher Weise für die Zeit des 3. Jahrhunderts v. Chr., die Zeit des ersten Punischen Krieges, ergänzen. Aus den Patinaspuren konnte erschlossen werden, daß diese Tafeln, demontiert und zusammen in einem Gefäß verwahrt, mehr als zwei Jahrtausende überdauert haben. Ihr Thema ist die Wiederbesiedlung nach einer kriegerischen Katastrophe und die freundschaftliche Verbundenheit mit Nachbarstädten, die dabei geholfen haben. Die Inschriften zeigen, daß Entella völlig hellenisiert war.

Ursprünglich saßen hier kampanische Söldner, die von den Athenern ins Land geholt waren, und die sich 404 v. Chr. dort des Gebiets und der Frauen bemächtigt hatten; ihre Nachkommen hatten mit den Karthagern gemeinsame Sache gemacht. Die Tafeln bezeugen Hilfen und Erholung nach einer Katastrophe, die zu einer Entvölkerung geführt hatte.

Die Inschriften wurden vermutlich 1977 gefunden. Ihr Verbleib ist nur teilweise bekannt, drei von ihnen konnten für das Museum in Palermo erworben werden. Das Interesse des Kunsthandels an solchen Funden ist auf merkwürdige Weise durch eine grobe Fälschung, ein in Schriftduktus und Text stilloses Machwerk, dokumentiert.

Den reichen Funden der verschiedenen Ausgrabungsplätze hier im einzelnen gerecht zu werden, ist nicht möglich. Nur zwei besondere Stücke seien hervorgehoben: Ein Weihrelief aus Colle Madore, entstanden etwa um 500 v. Chr., mit einer Brunnenzene, in der nicht, wie es Brauch war, Frauen das Wasser holen, sondern ein nackter Mann, den man auf Herakles deuten möchte, auch wenn er ohne Attribute dargestellt ist. Das Bild hat sicher mythischen Charakter – vielleicht, wie Stefano Vassallo annimmt, als Darstellung einer Stadtgründungslegende, in der ein Heros und eine Quellnymphe eine Rolle spielten (Colle Madore 203–208, 297–305 und Sicani, *Elimi e Greci*, S. 180 f. Nr. 205).

Aus der fundreichen Nekropole von Polizzi Generosa stammt eine bemerkenswerte, breitbauchige Amphora (*Archeologia e territorio* 271 f. und Taf. VIII). Die qualitätvolle rotfigurige Malerei, ein schönes Beispiel einheimischer, von Athen beeinflusster Vasenkunst, mit der Darstellung des Herakles und des Löwen, ist auf dem Gefäßhals mit feinen Weinranken in weißer Deckfarbenmalerei im Stil der Gnathia-Keramik kombiniert.

Die hohe Lage der erforschten Plätze ist der Erhaltung der Bodenfunde ungünstig. Die Befunde wurden durch Abschwemmungen entblößt und durch landwirtschaftliche Nutzungen gestört. Trotzdem sind die Ergebnisse von Colle Madore und Maranfusa in den sorgfältig ausgewählten Grabungsarealen sehr aufschlußreich.

Colle Madore beherrscht in zentraler Lage mit 780 m Höhe auf der Wasserscheide zwischen den Flüssen Leonardo und Platani den Übergang zwischen Himera und Agrigent. Der Name enthält noch das arabische „nàzir“ (oder nuzzàr, nuddàr), mit der Bedeutung „Wacht“. Ihr Ausblick reicht bis zu den Liparischen Inseln, dem Ätna und tief in die Täler nach Süden. Zufallsfunde, insbesondere von bronzezeitlichen dekorativen Blechen, die in das örtliche Museum von Lercara-Friddi gestiftet wurden, gaben den Hinweis für die Ausgräber auf die Bedeutung des Grabungsplatzes. Die Grabung wurde von der Gemeinde und der Soprintendenza gemeinsam getragen.

Oben auf der Anhöhe kamen dicht unter der Oberfläche die bescheidenen Reste eines Gipfelheiligtums zum Vorschein, weiter unten am Hang ein weiteres, besser erhaltenes Heiligtum. Zu den reichen Funden von dessen Ausstattung gehören Gebrauchs- und Kultgefäße, Metallgegenstände, importierte und einheimische Keramik, Dachkeramik, Bernstein und das bereits erwähnte Relief mit der Brunnenzene. Titelmotiv ist einer der Bronzeblechstreifen mit Masken und Ornamenten, die, nach der Darstellung der Kriegerstatuette aus dem Depotfund von Mendolito (Abb. 112 auf S. 102), als Gürtelstreifen zur Tracht von Kriegerern gehört haben und in das 7.–6. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind (vgl. S. 90 ff.). Es handelt sich um einen Zufallsfund, der die Veranlassung zur wissenschaftlichen Ausgrabung gab und ein Votivdepot im Heiligtum am Hang vorgestellt haben dürfte.

Dazu kommt ein bemerkenswertes Streufundmaterial aus Bronzeworkstätten mit Gußformen von Waffen und Werkzeugen (S. 85 ff.), die in die letzte Phase der dortigen Bronzezeit, in das 9. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind. Die lokale Bronzeverarbeitung ist noch im 6. Jahrhundert v. Chr. mit einem Werkstattraum in Verbindung mit dem Heiligtum am Hang nachgewiesen (S. 33 ff.). Stefano Vassallo hat die gründliche und anschauliche Darstellung dieser Grabungen mit Beobachtungen von antiken Resten in der Umgebung ergänzt, die eine genauere archäologische Erschließung lohnen würde.

In Maranfusa haben wir eine systematische, vorzügliche Dokumentation von der Auflassung des Ortes bekommen, die in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist, mit einer für Siedlungsgrabungen ungewöhnlich vollständigen Erhaltung der gefundenen Tongefäße. Fundsituationen und Materialbearbeitungen sind vorbildlich verknüpft. Der Architekturbefund erlaubt eine sehr anschauliche Rekonstruktion eines Gebäudekomplexes mit Werkstatt- und Vorratsräumen (S. 65 ff.).

Der Katalog über das punische Palermo bietet vielfältige Ausgrabungsbefunde. In einer Stadt wie Palermo ist die Archäologie auf mehr oder weniger zufällige Gelegenheiten von Bauarbeiten angewiesen. Doch treten die ausschnitthaften Befunde auch hier zu einem eindrucksvollen Bild zusammen.

Die Funde von Grabbeigaben bieten die charakteristische Mischung von punischem und von im Laufe der Zeit zunehmend griechischem Material. Im Stadtgebiet ist entsprechend der heutigen Achse des Corso Emmanuele eine 5 m breite, antike Straße (S. 88) festgestellt worden. Eindrucksvoll sind die Reste der antiken Befestigungsarchitektur, die einen wichtigen Aspekt der antiken und mittelalterlichen Urbanistik darstellt. Die Mauern des 4. Jahrhunderts v. Chr. zeigen griechisch beeinflusste Bautechnik (S. 85 ff.). Einige Partien sind noch heute im Straßenbild zu verfolgen, eine Situation mit zwei Türmen und einem Ausfalltor ist bei dem Ausbau eines modernen Gebäudes freigelegt worden. Die moderne Überbauung und die Regulierungen von Gelände und Küste seit dem 19. Jahrhundert lassen die ursprüngliche topographische Situation kaum mehr ahnen.

Die Stadt lag auf einem Hügel zwischen zwei Wasserläufen (Oreto, antik: Kemonia; Maltempo, antik: Pepyretus), die sich zu einer gemeinsamen Mündung ins Meer vereinigten, eine ideale Situation für einen Hafen und für die Befestigung einer Stadt,

zu deren Versorgung fischreiche Lagunen beitrugen (S. 71 ff.). Die Anhöhe in der Gegend des Domes und des Normannen-Palastes bildete den Abschluß gegen Süden, wo die nächste Anhöhe schon zu dem Bereich der Nekropolen gehört.

Noch die arabische, die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadt nutzten die Situation und die aus der Antike erhaltenen Befestigungen, wie arabische und humanistische Historiker bezeugen. Die arabische Kultur hat in den Toponymen des Stadtgebiets und seiner Befestigungen deutliche Spuren hinterlassen: Cassaro (von arab. Ksar) für die befestigte Anlage auf dem Hügelrücken der Landzunge zwischen den Flüssen, dazu die Namen von einigen Toren, die wir bei dem arabischen Historiker Ibn Hawqal finden, wie Bab ar-Riyâd (ital.: Porta dei Giardini), Bab al-Abnâ' (Porta dei Giovanotti), Bab as-Sûdân (umgebildet zu: Porta Busuemi oder Busuldeni, übersetzt: Porta dei Negri), Bab al Hadîd (Porta di Ferro). Historiker der Renaissance (Ranzano: „*murus vetustissimus [...] amplo quadratoque lapide structus*“) haben den Anlagen ebenfalls besondere Beachtung gewidmet.

Eine der eindrucksvollsten historischen Errungenschaften der Technik auf der Insel sind die Bewässerungen mit Qanats, mit den durch Schächte belüfteten Tunnels, die aus tiefen Schichten der Berge das Wasser für Häuser, Feldbau und Gärten heranzuführen oder auch der Entwässerung dienen: „*Archeologia e territorio*“ (375 ff.) gibt eine eindrucksvolle Dokumentation ihrer jüngsten Erforschung. Das System hat Ursprünge im alten Orient und danach weite Verbreitung in Nordafrika und Spanien gefunden, wo es bis in das 20. Jahrhundert in Gebrauch war; in Sizilien ist es unter arabischem Einfluß in normannischer Zeit, vielleicht auch schon früher, eingeführt worden.

Die besprochenen Kataloge geben eine suggestive Anschauung von Landschaft und Kultur vergangener Zeiten. Die vorgestellten, meist abgelegeneren Orte haben viel von ihrer Ursprünglichkeit bewahrt. Wie rasch die Veränderungen dagegen in den belebteren Zentren vor sich gegangen sind, lehrt ein Blick in das schöne Fotobuch von Leonhard von Matt: „*Das antike Sizilien*“. Ein damals noch ausgeglicheneres Verhältnis zwischen Natur und Besiedlung, das der antiken Situation näher kommt, zeigt die Palermo-Aufnahme von den Höhen über der Conca d'Oro gegen den Monte Pellegrino aus der Zeit um 1960 (Taf. 195).

MICHAEL MAASS
Badisches Landesmuseum
Karlsruhe

Alfons Zettler: Offerenteninschriften auf den frühchristlichen Mosaikfußböden Venetiens und Istriens (*Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 26); Berlin – New York: de Gruyter 2000; 307 S., 16 SW-Tafeln, 13 Faltpläne; ISBN 3-11-016261-X; € 128,-

In eine größere Zahl von Mosaikfußböden, die spätantike Kirchen rund um den nördlichen Adriabogen und auf der italischen Halbinsel schmückten, sind Inschriften ein-